

DIETER JUST

31. Vom Judenhass der mittelalterlichen Christen zum modernen Antisemitismus der „Vernunft“.

Lieber Dan,

Seltsam, dass mich das Gespräch mit Dir dazu anregt, die Problematik des Judenhasses plastischer darzustellen, als es mir vorher möglich war.

Deine Frage war: „Warum gab es 1933 in Wien stärkere antisemitische Strömungen als in Berlin?“ Ich möchte diese Frage so gründlich beantworten, wie ich es kann, in der Hoffnung so zum Wesentlichen zu kommen: ***Ich möchte den Denkfehler entdecken, der hinter dem modernen Antisemitismus steckt.***

In Berlin hatte es während des „Kulturkampfes“ um 1875 starke antisemitische Turbulenzen gegeben (Stöcker, Treitschke), aber die waren längst abgeklungen.

Warum ist der Katholik Robert Musil in seinem *Mann ohne Eigenschaften* noch in antisemitischen Vorurteilen hängen geblieben, – ich denke vor allem an die Charakterisierung Arnheims – während Thomas Mann, der Protestant, die Barriere zwischen Christentum und Judentum in seinen Josephs-Romanen mit spielerischer Leichtigkeit überwand?

Eine jüdische Bekannte, hat die Frage einmal so formuliert: „Warum neigen Katholiken stärker zu Antisemitismus als Protestanten?“

Also möchte ich grundsätzlich etwas zum Antisemitismus der Konfessionen sagen, und vorneweg erklären, dass ich mich als sehr kritischen Katholiken bezeichnen möchte.

Das älteste Buch in meinem Bücherschrank widmet sich der religiösen Erziehung vornehmer Damen und stammt aus dem Jahre 1805. Es wurde von einem katholischen Kleriker verfasst. Und da liest man wunderschöne Anleitungen über die christliche Moral, über Güte, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit, wie gerade edle Damen berufen sind, diese christlichen Werte in die Tat umzusetzen.

Und dann plötzlich, man glaubt es kaum, ein Abgrund von Judenhass, als ob den Christen, gerade auch christlichen Damen die schlimmsten Verfolgungen ausgerechnet von Juden drohten.

Was ist da passiert? Die „eigentlichen“, die „wahren“ christlichen Werte wurden nach damaligen Vorstellungen im Katholizismus von Priestern, Mönchen und Nonnen verwirklicht, d.h. Keuschheit (Ehelosigkeit, völligen Verzicht auf Sex) Dieses Ideal ist, soweit ich weiß, im Judentum unbekannt. Der Rabbi ist verheiratet. Nun stellen wir uns einen Priester oder Mönch vor, der gegen seine fleischlichen Lüste (Lust auf Sex) kämpft. Und da stößt er auf den einzigen Text, der von sinnlicher Liebe schwärmt, den er lesen darf, ja den er lesen soll: Das Hohe Lied Salomons. Da ist von „Brüsten“ die Rede etc. nun Ihr kennt das ja. Im neuen Testament gibt es keinen einzigen erotischen Text.

Welchen Schluss zieht unser Priester oder Mönch? Er fühlt sich bedroht, sein Ideal der Keuschheit, des Verzichts auf Sex, ist in höchster Gefahr. Woher kommt die Gefahr? Vom Versucher, vom Teufel. Also steckt der Teufel in einem „jüdischen Text“, also kommt er von den Juden. So dachte man im christlichen Mittelalter tatsächlich.

Noch ein wichtiger Faktor kam hinzu: Der Mönch muss nach dem Vorbild Jesu Christi nicht nur auf die sinnliche Liebe, sondern auch auf persönlichen Reichtum verzichten, was als religiöses Ideal, soviel ich weiß, im Judentum nicht bekannt ist. Der gerechte Hiob war ein reicher Mann.

Mein Vater wollte mir früher erklären, dass das Getto von Venedig ja zum Schutz der Juden errichtet wurde. Damit hatte er Recht. Die Stadt Venedig wollte die Juden, die sie aus wirtschaftlichen Gründen brauchte, in der Tat schützen. Mein Vater hat aber zunächst übersehen, vor wem die Stadt Venedig die Juden schützen musste. Vor ihren stärksten Feinden, den Bettelmönchen, die ganz übel immer wieder den Pöbel gegen die Juden aufhetzten.

Jetzt wird auch klar, warum es im Protestantismus schon vom Prinzip her weniger Antisemitismus gibt als im Katholizismus. Und dies trotz Luthers übler Schrift *Von den Juden und ihren Lügen*. Luther hat das Mönchstum abgeschafft und den Zölibat, d.h. die Ehelosigkeit der Priester. Der evangelische Pastor ist verheiratet, wie der Rabbi auch. Damit ist eine wichtige Quelle für Antisemitismus ein für allemal verstopft. Und dasselbe gilt auch vom Ideal der Armut, das im Protestantismus nicht mehr existiert.

Aber Luther kommt nicht als einzigem das Verdienst zu, christlichen Fundamentalismus überwunden zu haben. In Italien geschah das schon früher, in der urbanen Stadtkultur der Renaissance. Ich denke da an ein Buch, das zwischen 1349 und 1353 nach der großen Pest in Florenz geschrieben wurde und 1470 erstmals in Venedig erschienen ist: *Das Dekameron* von Boccaccio, ein herrliches antiklerikales, frivoles Buch.

Noch wichtiger dürfte sein, dass im Italien der Renaissance noch vor der Reformation das Bankwesen entwickelt wurde und geschäftstüchtige Italiener wenig Grund hatten, sich den Juden wirtschaftlich unterlegen zu fühlen. Also fiel ein weiteres wichtiges Motiv für den klerikalen Antisemitismus in Italien weg. Vieles andere kam hinzu, die Malerei etc.; In der italienischen Renaissance hat Europa einen gewaltigen Sprung in die Moderne gemacht.

Das sexuelle Problem selbst ist in der katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag aktuell, ja die Kirche ist durch die Missbrauchsfälle, - viele Jungen wurden von katholischen Priestern sexuell missbraucht – in die vielleicht schwerste Krise seit der Reformation geraten. Bei den Protestanten tritt das Problem natürlich sehr viel seltener auf.

Und nun hat Kardinal Ratzinger, der frühere Papst Benedikt XXIII, gesagt, schuld an diesen Missbrauchsfällen sei die „sexuelle Revolution“. Vielleicht hat er gedacht: Schuld ist Sigmund Freud, der die *libido* entdeckt hat, schuld wären dann also wieder „die Juden“. Aber das konnte er nicht sagen, der Zeitgeist hat sich gewandelt, es hat inzwischen die Aufklärung gegeben. Auch für seinen Satz, Schuld sei „die sexuelle Revolution“ (ohne Hinweis auf die Juden), hat er nur Buhrufe (laute Kritik) geerntet.

Die katholische Kirche wird in dieser Frage auf Luthers Standpunkt zukommen müssen, ganz einfach um zu überleben. Vielleicht kriegen wir Christen dann mal eine echte Ökumene. Und außerdem wäre dann eine wichtige Quelle des Judenhasses verstopft.

Aber es gibt noch andere.

Bleiben wir bei Sigmund Freud, der in Wien gelebt hat und sich natürlich auch für den Antisemitismus seiner Umgebung interessiert hat, den er hautnah erleben musste.

In seiner Schrift *Der Mann Moses* spricht Freud an einer Stelle von einem Antisemitismus der Völker, nicht des Einzelnen, und führt ihn auf historische Ereignisse zurück, die hier an die Stelle von verletzenden Erlebnissen der Individualseele treten.

... „man sollte nicht vergessen, dass alle diese Völker, die sich heute im Judenhass hervortun, erst in späthistorischen Zeiten Christen geworden sind, oft durch blutigen Zwang dazu getrieben. Man könnte sagen, sie sind alle „schlecht getauft“, unter einer dünnen Tünche von Christentum sind sie geblieben, was ihre Ahnen waren, die einem barbarischen Polytheismus huldigten. Sie haben ihren Groll gegen die neue, ihnen aufgedrängte Religion nicht überwunden, aber sie haben ihn auf die Quelle verschoben, von der aus das Christentum zu ihnen kam. Die Tatsache, dass die Evangelien eine Geschichte erzählen, die unter Juden und eigentlich nur von Juden handelt, hat ihnen eine solche Verschiebung erleichtert. *Ihr Judenhass ist im Grunde Christenhass...*¹

1 S. Freud, *Der Mann Moses*, Werke XVI, S.197f.

Eine ganz tiefe Erkenntnis des großen Psychologen. Sie würde erklären, dass Judenhass auch in christlichen Gegenden auftritt, wo es gar keine Juden gibt. Manche hassen „die Juden“, obwohl sie vielleicht noch nie einen Juden mit Bewusstsein gesehen haben, so dass sie sich auch über keinerlei „jüdische Gemeinheiten“ beklagen könnten.

Juden haben Freuds Erkenntnis meist anders ausgedrückt: „Wir sind die Sündenböcke. Die Christen übertragen ihre Sünden auf uns, um uns dann zu vernichten.“

Dass Judenhass sehr oft im Grunde Christenhass ist, habe ich in meinen vielen Aufsätzen zum Antisemitismus ziemlich oft nachweisen können. Man nehme nur den 7. Aufsatz über Schiller: Eigentlich müsste Schiller die beiden christlichen Konfessionen hassen, weil sie schließlich den dreißigjährigen Religionskrieg angezettelt und durchgezogen haben. Aber er schiebt - vereinfacht zusammengefasst - diesen grausamen Religionskrieg den „böartigen“ Juden in die Schuhe.

Wie mag Schillers kühne These im Dritten Reich gewirkt haben?

Bekanntlich hat Hitler schon am 30. Januar 1939 im Reichstag folgende, wie man heute allgemein annimmt, verräterische Sätze gesprochen:

„Wenn es dem internationalen Finanzjudentum inner- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“²

Wir wissen heute, wer den Zweiten Weltkrieg entfesselt hat. Aber was mag sich der deutsche Bildungsbürger und Zeitgenosse, der damals Schillers kleine Schrift *Die Sendung Moses* im Kopf hatte, bei diesen Hitler-Sätzen gedacht haben?

Wenn die Juden nach „unserem“ Schiller den dreißigjährigen Krieg ausgelöst haben, warum nicht auch den Zweiten Weltkrieg? Und man bedenke, dass der totalitäre Staat Hitlers große Anstrengungen machte, die deutschen Volksgenossen über „die Judengefahr“ aufzuklären. Schillers anstößiger Text war damals offenbar als Reclam-Heft erhältlich. (8. Aufsatz)

Wir werden auf Schiller noch zurückkommen.

Gegen Freud möchte ich jedoch sagen: die Wurzel des typisch österreichischen Antisemitismus liegt eher nicht in der Zeit der Völkerwanderung – um 400 oder 500 nach Christus, sondern später, in der Zeit von Reformation und Gegenreformation. Man darf nicht vergessen, dass fast ganz Österreich bis Mitte des sechzehnten Jahrhunderts protestantisch geworden war, aber dann durch die „Gegenreformation“ mit Gewalt, zum Teil mit Waffengewalt wieder katholisch gemacht wurde. Und die Erinnerung an diese gewaltsame „Mission“ wird von den wenigen österreichischen Protestanten, die es heute noch gibt, wach gehalten.

Also gab und gibt es in Österreich, dem klassischen Land der Gegenreformation, eine Masse unterdrückter Kritik an der katholischen Kirche, die sich dann als Judenhass äußert. So eine Theorie, die ich bei Bischof Dr. Alois Hudal³ gelesen habe.

Überflüssig zu sagen, dass es in Berlin keine „Gegenreformation“ gegeben hat.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf das erzkatholische Italien. Dass es in Italien im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert weniger Vorbehalte gegen Juden gab als in Deutschland hing z.B. auch mit dem Aussehen zusammen. Ein italienischer Jude fiel oder fällt rein äußerlich gar nicht auf. Noch anderes kam hinzu: Außer im Bereich des ehemaligen Kirchenstaats haben die Italiener offenbar ihren Frieden mit der katholischen Kirche gefunden. Sie sind stolz, dass das *ewige Rom* die Hauptstadt einer Weltreligion und der Papst meistens ein Italiener ist und wenn nicht, im Prinzip italienisch spricht. Vielleicht erklärt das auch, warum Mussolini, der Faschist und italienische Nationalist, der eine üble Terrorherrschaft ausübte, im Gegensatz zu Hitler „ursprünglich“ kein Antisemit war.

Dazu steht in scheinbarem Widerspruch, dass es seit 1938 auch in Italien Rassegesetze gab,⁴ aber damals stand Mussolini schon unter dem Einfluss Hitlers, mit dem er seit 1936 verbündet

² Walter Hofer, Der Nationalsozialismus in Dokumenten, Nr.155

³ Bischof Dr. Alois Hudal, Die Grundlagen des Nationalsozialismus, Leipzig und Berlin 1937

war.

Hier muss ich ganz kurz auf ein Buch eingehen, das mich etwas geärgert hat: David I. Kertzer, *Die Päpste gegen die Juden*. Der Vatikan und die Entstehung des modernen Antisemitismus. New York 2001. Im Klappentext heißt es dann noch: „Anhand gerade erst zugänglicher Quellen aus dem Geheimarchiv des Vatikans zeigt der Historiker David I. Kertzer, in welchem hohem Maße der Vatikan und seine Päpste seit der Französischen Revolution in die Entstehung des modernen Antisemitismus verwickelt waren, ja zu den Haupttriebkraften der Dämonisierung der Juden gehörten. Der heftig umstrittene Papst Pius XII. stand nur am Ende einer langen Tradition.“ Nun ist der Klappentext nicht vom Autor selbst verfasst, gibt aber seine Meinung verkürzt wieder. Schon der sicher vom Autor selbst stammende Titel ist irreführend, er müsste *Die Päpste und die Juden*, nicht *Die Päpste gegen die Juden* heißen.

Der Klappentext müsste lauten: die Päpste haben allzu lange an der seit dem Mittelalter geübten Dämonisierung der Juden festgehalten, aber gegen den „modernen Antisemitismus“ haben sie sich, - wenn auch nicht entschieden genug - gewehrt.

Der „moderne Antisemitismus“ dürfte wohl der sein, der zum Holocaust führte.

Was ist der Unterschied zwischen mittelalterlichem und modernem Antisemitismus? Ganz einfach: im Mittelalter konnte der Jude dem Tod entgehen, wenn er sich taufen ließ. Der „moderne Antisemitismus“ ließ diese Möglichkeit nicht zu. Und die Ausgrenzung eines im Grunde völlig unbelehrbaren „Feindes“ bahnt sich, wie ich zeigen konnte, in den Schriften der modernen Antisemiten ziemlich früh an. Das beginnt zaghaft bei Fichte, erscheint bei H. St. Chamberlain und zuletzt unübersehbar bei Klages und vor allem bei Nietzsche. (vgl. 25. Aufsatz, wenn „der Geist“ sich aufs Töten verlegt.)

Bezeichnend ist Kertzers Kommentar zu einem von Pater Mario Barbera in *Civiltà cattolica* 1937 veröffentlichten Artikel: Pater Barbera schrieb: „Es ist eine Tatsache, dass die Juden im modernen Leben eine überwältigende Vorherrschaft erlangt haben und daher diejenigen sind, die das materialistische und unreligiöse Verständnis des Lebens am meisten beeinflusst haben.“ So weit also Pater Mario Barbera. Mein Kommentar: Das ist das schlimme Erbe eines mittelalterlichen christlichen Fundamentalismus, von dem sich die Päpste, wie ich fürchte, bis heute noch nicht restlos distanziert haben. Jetzt folgt Kertzers Kommentar: „Doch dann rief Barbera die Katholiken überraschenderweise auf, ein Klima zu schaffen, das der Konversion von Juden förderlich wäre. Dazu sollte jeder gute Katholik 'alle Formen des Antisemitismus aus seinem Herzen, von seiner Zunge und aus seinem Verhalten verbannen' erklärte er und forderte die Leser auf: ‚Machen Sie keine gemeinsame Sache mit den ... Verfechtern des Antisemitismus, und vermeiden Sie alles, was Juden möglicherweise kränken oder demütigen könnte.‘“ (368f.)

Verräterisch ist das Wort „Überraschenderweise“. Dem Historiker Kertzer ist, wie sehr vielen Zeitgenossen, der Unterschied zwischen traditionellem, katholischem und „modernem Antisemitismus“ nicht klar geworden.

Also bleibt uns Deutschen nur die bittere Erkenntnis, dass der „moderne Antisemitismus“ ein Produkt deutschen Geistes ist.

Deshalb gehen wir von Italien wieder nach Österreich, wo sich „nationale“ Österreicher im Grunde als Deutsche fühlten, hingezogen zur deutschen Philosophie, Kultur etc. und eigentlich „Heim ins Reich“ wollen oder wollten. Da gab es ja zu Hitlers Zeiten die Los-von-Rom-Bewegung: Katholiken, die eigentlich Protestanten sein wollten, und sehr judenfeindlich waren. Man könnte sie als Vorläufer Hitlers bezeichnen, dessen Weltbild sich ja in Wien ausgebildet hat und nicht in Berlin. Insgesamt war das katholische Österreich damals sehr antisemitisch eingestellt.

Dazu noch ein Detail: Dass die katholische Kirche im latenten deutsch-slawischen Bürger-

4 David I. Kertzer wundert sich auf S.375, dass diese italienischen Rassegesetze „in merkwürdiger Weise“ unbeachtet geblieben seien. Nun wage ich zu bezweifeln, ob die Italiener solche Gesetze genauso rigoros befolgt haben wie die Deutschen ihre Rassegesetze.

krieg, der die späte k und k Monarchie erschütterte, den Hass der deutschnationalen Katholiken auf sich zog, lag an ihrer Personalpolitik: Aus Mangel an deutschen Priestern, - Priester-mangel machte sich den oben erwähnten Gründen nur im Katholizismus, nicht bei den Protes-tanten bemerkbar -, wurden selbst in rein deutschsprachigen Gebieten slawische Geistliche eingesetzt, die oft gebrochen deutsch sprachen,⁵ so dass den deutschen Nationalisten das Herz blutete, wenn sie das „heiligste Gut der Nation“, die Sprache, von ihren Feinden verunstaltet sahen. Und der Hass, den die Anhänger der Los-von-Rom-Bewegung auf die katholische Kir- che entwickelten, schlug offenbar in Hass auf das „internationale Judentum“ um.

Zuletzt noch ein paar sehr ernste Gedanken über den modernen Antisemitismus, der zur Ju- denvernichtung führte. Lieber Dan, liebe Yael, lest noch einmal die Fußnote im 14. Aufsatz, die den Satz enthält: *Hier liegt der Kern, der harte unlösbare Kern der sogenannten „Juden- frage“*. Chamberlain meint, *Es ist und bleibt absolut unmöglich, einem solchen Menschen je- mals beizubringen, was wir Germanen unter Gottheit, Religion, Sittlichkeit verstehen*. Unter einem „solchen Menschen“ ist ein Jude gemeint, wie „anständig und ehrlich“ er immer sein mag. Hier geht es um das zentrale Problem der „Rasse“. Denn was soll der Germane mit solch einem Menschen (einem Juden) anfangen, dem er seine Werte nicht näher bringen kann? Man muss die Juden wegdrängen, es dürfen nicht zu viele davon bei uns sein, meint Chamberlain. Und so schlimm und traurig es ist, Chamberlains Schüler Hitler wird dann sagen: „Wir müs- sen sie vernichten.“

Das war ein bisschen viel auf einmal, also der Reihe nach. Chamberlain bekämpft in seinem Hauptwerk „die jüdische Religion.“ Die Juden hätten überhaupt keine Begabung für Religion, die wahre Religion habe der Germane Immanuel Kant geschaffen. Kants berühmte kopernika- nische Wende sagt, die Ordnung in der Welt ist nicht in der Welt selbst, sondern wird vom denkenden Subjekt in diese hineingelegt. Der menschliche Verstand, nicht irgendein allmächtiger Gott, ist der eigentliche Schöpfer des Kosmos. Und ähnliches gilt von der Moral: Das Ich selbst, nicht irgendeine höhere göttliche Instanz legt sich das moralische Gesetz auf. Dem- nach brauchen wir keine göttlichen Gebote und kein Strafgesetzbuch. Nun werdet Ihr vermut- lich beide sagen, Dan und Yael, in großer Übereinstimmung: „Wir sind doch beide gebildete Menschen, aber das verstehen wir nicht.“

Und da kann ich jetzt nur sagen: Da seht ihr mal, jetzt stoßen wir doch schon wieder auf den „harten, unlösbaren Kern der Judenfrage. Ihr seid eben Juden, deshalb versteht Ihr das nicht.“ Das war ein schlechter Witz, verzeiht. Jetzt Spaß beiseite: Lehnt Euch ruhig zurück und über- windet den Komplex, etwas nicht verstanden zu haben. Ihr könnt die überwältigende Mehr- heit der Menschen mit gesundem Menschenverstand auf Eurer Seite wissen. Die Kantsche Philosophie könnt Ihr einfach deshalb nicht verstehen, weil sie kompletter Unsinn ist. Nicht nur Juden glauben an eine Ordnung im Kosmos selbst. Strittig ist nur noch, wie sie da hinge- kommen ist, durch einen göttlichen Schöpfer oder durch reinen Zufall, wie die meisten Wis- senschaftler denken. Jedenfalls spielt Kant weder in der Mathematik, Logik, Physik oder As- tronomie irgendeine Rolle. Kein Physiker oder Astronom wird sich über Raum und Zeit bei Kant informieren. Seine Fragestellung ist antiquiert und es ist erfrischend, wie Bertrand Rus- sel Kant in seiner *Philosophie des Abendlandes* verreißt. Und nimmt man noch Kants Schrift *Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen* hinzu, dann ist Kant auch als Moral- philosoph erledigt.⁶

Vor allem in Deutschland hängt man immer noch ein bisschen an der alten Gewohnheit, in Kant, Schopenhauer und Nietzsche „die größten Geister der Nation“ zu sehen.

⁵ Bischof Dr. Alois Hudal, S.26; Hitler erwähnt den Konflikt in *Mein Kampf* (1935) S.118f. Bischof Dr. Hudal räumt ein, dass die brutale Gegenreformation als Faktum im Geschichtsbild vieler Österreicher noch vorhanden sei.

⁶ Vgl. *Gestapomann* im 20. Aufsatz

Fatal ist jedenfalls Chamberlains Trick, als Gegner und Feinde seiner an Kant inspirierten Weltanschauung eigentlich nur die Juden auszumachen, die „Gegenrasse“ zu den Germanen. Aus Kants Philosophie schloss Chamberlain: Gott befindet sich nicht in der Natur, sondern nur „inwendig in Euch, ihr Germanen, in eurem Geist und in eurem Bewusstsein.“ Es wäre besser gewesen, er hätte den Begriff „Gott“ ganz fallen gelassen, statt eine solche, wahrhaft absurde und brandgefährliche These in die Welt zu setzen. Und ich muss schon sagen, ein Gott, der ausschließlich in der Seele oder im Geist der Germanen Quartier bezogen haben soll, muss schon einen verdammt schlechten Geschmack gehabt haben.

Jetzt müssen wir noch eine andere These hinzunehmen: Diejenigen, die Gott nur in ihrem eigenen Geist und Bewusstsein sehen, sind nach Chamberlain nicht nur Jünger Kants, sondern gehören auch zur „germanischen Rasse.“ Und dann liegt ja fast schon auf der Hand, dass in diesem Rassebegriff die ungeheure Hybris angelegt ist, durch die Hitler zu Fall kam. (30. Aufsatz) Eine vage Andeutung für diese Hybris, die aus Kants und vor allem Fichtes Philosophieren resultierte, wird gleich folgen.

Uns interessiert jetzt ein Interaktionsproblem. Warum hat der „Germane“ Chamberlains nicht die Möglichkeit, den Juden zu überzeugen, ihn zu missionieren, wie die Christen das immer wieder versuchten? Natürlich lehne ich die Judenmission ab, aber den meisten Juden dürfte wohl die Vorstellung getauft zu werden wesentlich angenehmer gewesen sein als der Tod in Vernichtungsfabriken.

Verzeiht, wenn ich jetzt etwas locker eine tragische, furchtbare Wahrheit vortrage.

Der Grundgedanke der deutschen, idealistischen Philosophie ist der geistige Aufstand gegen den jüdischen Gott. Gott thront nicht hinter den Wolken, sondern er ist das menschliche Bewusstsein, er ist der Geist des Menschen, der Germanen. Aber diese „Wahrheit“ kann der von dieser Philosophie erfasste „Denker“ nur fühlen, er kann sie nicht direkt mitteilen, wie gleich klar wird. Nun werdet Ihr sagen, es gab doch genug Juden, die sich zur deutschen idealistischen Philosophie bekannt haben, Musterbeispiele sind Hermann Cohen und Erich Fromm. Sicher, das sind wenige Einzelne, die sich in mehr oder weniger selbständiger Denkarbeit Kants Idee der Autonomie des Willens in der Moral angeeignet haben. Jedenfalls hat hier eine sehr indirekte Mitteilung, von Denker zu Denker stattgefunden, keine unmittelbare Mitteilung von Mensch zu Mensch.

Aber angenommen, Du willst mit dem Grundgedanken der deutschen Philosophie, dass das menschliche Bewusstsein göttlich ist, eine Massenbewegung schaffen.

In gewisser Weise hat das ja Fichte in den „Reden an die deutsche Nation“ getan. Er ging davon aus, dass er die Deutschen, die „geborenen“ Anhänger seiner idealistischen Philosophie, die als Aufstand gegen den jüdischen Gott hervorgegangen war, mitreißen könne. Aber was machte er mit den Juden? Die wurden ausgegrenzt. Wer „gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt“ (23. Aufsatz), also die Juden, sollte verschwinden.

Und Chamberlain setzte jetzt an die Stelle der Anhänger der idealistischen deutschen Philosophie, die mit ihm das neue Reich gründen sollten, „die Germanen“ ein. Traut er sich's zu, die Juden gewinnen zu können? Offenbar nicht, wie sein Wort vom harten, unlösbaren Kern der Judenfrage belegt.

Warum ihm das nicht gelingen kann, zeigt ein wichtiges Detail. Dazu ein Satz aus Chamberlains „Grundlagen“:

Unmittelbar überzeugend wie nichts anderes ist der Besitz von „Rasse“ im eigenen Bewusstsein. Wer einer ausgesprochenen, reinen Rasse angehört, empfindet es täglich. (14. Aufsatz)

Chamberlains Germane könnte also einem Juden keine Glaubenslehre anbieten wie der missionierende Christ. Seine Überzeugung ist nur eine Empfindung, die ihn über den Juden erhebt, über den „Sklaven Gottes“. (Nietzsche) Wie wird der Jude darauf reagieren?

Zuvor noch ein kurzer Blick auf Hegels Geschichtsphilosophie. Solange der deutsche idealistische Philosoph die Geschichte nur interpretierte, erzählte er vielleicht Unsinn, richtete aber unmittelbar keinen Schaden an. In Hegels Geschichtsphilosophie erscheint die Weltgeschichte

als ein Prozess, auf dem wichtige Völker wie auf einer Bühne ihren Auftritt haben. Es beginnt mit den Völkern des Alten Orients, mit den Ägyptern etc., dann kommen die Völker der Antike, also Griechen und Römer, bis als absoluter Höhepunkt die germanische Welt erscheint, die Reformation, zuletzt die Aufklärung und die Französische Revolution, als „germanisches“ Produkt.

Interessant ist, wo die Juden bei Hegel erscheinen. In der orientalischen Welt. Dort haben sie ihren festen Platz, sind sie quasi eingesperrt. Im Gegensatz zu ihrer Position in der Weltanschauung Chamberlains, der ja ein deutsches Reich schaffen will, muss sich Hegel mit den modernen Juden nicht befassen. Sie kommen in seiner Geschichtsphilosophie später, also in Mittelalter oder Neuzeit einfach nicht mehr vor. Die jüdische Geschichte endet mit der Rückkehr aus der persischen Gefangenschaft. Aus seiner Darstellung des Judentums können sich heute noch Antisemiten mit Argumenten bedienen, aber Hegel selbst muss sich mit keiner „unlösbaren Judenfrage“ beschäftigen, die Ausgrenzung des Juden besorgt der Geschichtsprozess: Die antiken Völker und die Germanen gehen im Auftrag des absoluten Weltgeists einfach über sie hinweg.

Als Hegel in seinen „theologischen Frühschriften“ noch unmittelbar politisch tätig sein wollte, d.h. eine Art religiöser Volksgemeinschaft der Deutschen gründen wollte, steigerte er sich in einen kaum zu überbietenden Antisemitismus hinein. (Aufsatz 9a)

Denn was passiert, wenn ein idealistischer Philosoph oder Schöpfer einer Weltanschauung die Geschichte nicht mehr nur deuten und interpretieren will, sondern selbst eine politische Gemeinschaft, eine religiöse Volksgemeinschaft, ein Neues Reich schaffen will wie Chamberlain oder einen neuen Adel gründen will wie, wie Nietzsche?

Wie kann sich das idealistische Bewusstsein der eigenen Göttlichkeit unter Andersdenkenden durchsetzen? Das wird sehr schwierig. Johannes Scherr berichtet in seiner Autobiographie ihm sei im „Brillantfeuer Heineschen Witzes“ als Student in einer Tübinger Kneipe (Anfang oder Mitte des 19. Jahrhunderts) ein neues Evangelium verkündet worden.

Unter den Fanfaren eines übermütigen Humors wurde das Hegelsche Evangelium vom Mensch-Gott verkündigt, und auch ich erfuhr mit großer Genugtuung, dass die göttliche Idee in meinem Ich zum selbstbewußten vernünftigen Geist geworden sei. Nur schade, dass der inkarnierte Gott seine Göttlichkeit mitunter in so ungöttlichen Dingen manifestieren musste, wie z.B. im „Pumpen“ (Geld ausleihen, meist ohne es zurück zuzahlen).⁷

Ob in dieser Kneipe die Witze wirklich „Heinesches“ Niveau hatten, sei dahin gestellt. Richtig dürfte wohl gewesen sein, dass jeder, der sich als neuer Hegelscher Mensch-Gott präsentierte, unter seinen Kommilitonen (Kollegen) schallendes Gelächter erntete. „Der Eugen Meyer als Mensch-Gott, ich lache mich tot!“

Wie dürfte also ein Jude reagiert haben, wenn sich ein „Germane“ oder „Arier“ als Gott-Mensch zu erkennen gab? Sofern er nicht eingeschüchtert wurde, hat er gelacht. Und jüdische Witze waren besonders gefürchtet.

Aber wie hat ein Typ wie Hitler reagiert? Finster drohend: „Euch wird das Lachen noch vergehen!“

Darf ich kurz den Text einschalten, in dem ich mit vielleicht 15 Jahren meine erste Bekanntschaft mit der deutschen Philosophie machte, und zwar in einer 1924 erschienenen Schrift über Kant von Ortega y Gasset:

„Kant ist ein Germane ohne Beimischungen; vom Slawentum, das in Preußen zuweilen durchbricht, zeigt er keine Spur - er ist Deutscher. (423)... Sie (die reine Vernunft) ist ausschließlich Eigentum des Willens, der Tat, der praktischen Vernunft... Was man gemeinhin Wirklichkeit nennt, ist bloßes chaotisches Material ohne Sinn, aus dem ein Universum geformt werden muss. Ich bezweifle, dass jemals im ganzen Verlauf der Menschheitsgeschichte eine gewagtere Umkehrung vollzogen worden ist als diese. Kant nennt sie seine kopernikanische Wen-

⁷ Scherr, Michel, 2. Buch, 5. Kap. Novellenbuch 9, S.159f.

ding. Aber im Grunde ist sie weit mehr. Kopernikus beschränkt sich darauf, eine Wirklichkeit statt einer anderen in den Mittelpunkt der Welt zu setzen. Kant wendet sich gegen jede Wirklichkeit; er wirft die Magistermaske ab und proklamiert die Diktatur... (438) Uns Menschen des Mittelmeers, die wir der Kontemplation geneigt sind, wird es immer verblüffen, dass Kant, anstatt zu fragen: Wie muss ich denken, damit mein Gedanke sich dem Wirklichen anpasst?, sein Problem im Gegenteil so formuliert: Wie muss die Realität beschaffen sein, damit Erkenntnis, d.h. Bewusstsein, d.h. ich möglich sei? Die Haltung des Intellekts wird aus Demut Drohung. Jetzt erinnern wir uns der prachtvollen weißen Barbaren, die eines Tages die weichen und leuchtenden Länder des Südens überfluteten.... Mit ihnen tritt ein neues Prinzip, dem wir die Existenz Europas verdanken, in die Geschichte ein:... Wo immer rein germanischer Geist herrscht, entsteht ein aktivistisches, dynamisches, willensbetontes Grundprinzip... Und dem Gehirn Kants entsprang wie die Frucht, die von dem Samen zeugt, Fichte, der Rasende, der es offen aussprach, dass Philosophie nicht Betrachtung ist, sondern Unternehmung, Abenteuer, Wagnis – „Tathandlung“. Dies ist es, was ich eine Wikingerphilosophie nenne..⁸ Mit den Germanen trete ein neues Prinzip in die Geschichte ein, dem wir die Existenz Europas verdankten. Man könnte wohl sagen, es beginne letztlich mit Kants kopernikanischer Wende die Ära der Vernunft. Hat Ortega y Gasset Kants „genialen“ Gedanken „verstanden“? Natürlich nicht, wie sein Satz, Kant proklamiere die Diktatur, verrät. Man kann diesen Unsinn ja auch nicht verstehen. Eigentlich weiß Ortega, dass er diesen Gedanken nicht fassen kann, aber er bewundert ihn als unglaublich genial. So könnte man ja auch Nietzsches Überwindung der Moral als Geniestreich bewundern. Dann wäre jeder große Verbrecher ein Genie! Der Text gibt aber auch einen Eindruck von der ungeheuren Macht der deutschen Philosophie. Die von H.St. Chamberlain geschaffene germanische Weltanschauung hatte Anhänger in ganz Europa, auch in Spanien. Spanische Germanenfans beriefen sich auf das „germanische Reich“ der Westgoten, das ziemlich kurz in der Zeit der Völkerwanderung bestand: Eine hauchdünne Schicht von germanischen Kämpfern herrschte über die romanische Bevölkerung. Und so konnte sich die Oberschicht in Kastilien auf ihre germanischen Vorfahren berufen, ganz schick war es natürlich, wenn man blond war, helle Haut und blaue Augen hatte.

Unsere Frage, von welcher Konfession den Juden die größere Gefahr drohte, hat eine überraschende Antwort gefunden. Zunächst hatten wir das Papsttum und den Katholizismus in Verdacht. Wenn aber die Entstehung des Rassenantisemitismus mit der deutschen Philosophie verbunden ist, und ein wie immer verdrehter Kant darin die Hauptrolle spielt, eröffnen sich neue Perspektiven. Der philosophische deutsche Geist war protestantisch. Es gibt unter den deutschen Philosophen eigentlich fast keinen Katholiken. Chamberlain selbst war zwar in keiner Kirche, griff aber die katholische Kirche fast genauso vehement an wie die Juden. Die Jesuiten standen für ihn auf einer Stufe mit den Juden. Nun hat seine Aversion gegen alles Katholische den Katholiken nichts ausgemacht. Sie waren durch ihre große Zahl sicher, ganz anders als die winzige Minderheit der Juden.

Welche neuen Gefahren haben sich gerade in der deutschen Kultur des Protestantismus aufgetan?

Luthers Reformation hat die Landesherren zu den Leitern der evangelischen Landeskirchen gemacht. Und jetzt wurden diese Kirchen zu Instrumenten einer erzieherischen Politik dieser Landesväter. In meiner Heimat Württemberg gab es im 18. Jahrhundert ein Kirchenregiment. Unter dem Schutz des Landesherrn wurde Saufen, Huren, Fluchen, Kartenspielen mit Kirchenstrafen geahndet. Da gab es Geldstrafen und Karzer (Gefängnis) bis zu drei Tagen. Bezeichnend ist, dass der Fasching, die Fasnacht, nur in katholischen Gegenden überlebte, den strengen Protestanten war dieser Brauch zu liederlich. Theologisch kann man sagen, dass die Schutzmantel-Madonna, die Gottesmutter, die mit ihrem großen Mantel die Sünder vor dem strafen-

⁸ José Ortega y Gasset: Kant, Betrachtungen zur Jahrhundertfeier, 1924, S.438f.

den Gott beschützte, im Protestantismus verschwand. Sie spielte im alten Katholizismus eine größere Rolle, so ist z.B. das weltberühmte Ulmer Münster ihr geweiht gewesen, bis es von den sittenstrengen Protestanten übernommen wurde.

Nun könnte man in hochdeutschem Schwäbisch sagen: „Saufen, Kartenspielen und Huren muss auch nicht sein.“ Tatsächlich wurde der Charakter der tüchtigen Schwaben von ihrer Kirche geprägt, und die sind so undankbar, dass sie das heute nicht einmal wissen.

Doch jetzt noch Mal zurück zu unserem Friedrich Schiller, den wir oben haben stehen lassen und der hoffentlich nicht ungeduldig wurde, denn er ist jetzt dran.

Seine Unterstellung, die Grausamkeit des dreißigjährigen Krieges gehe auf die Bösartigkeit des jüdischen Volkes zurück, (*Die Sendung Moses*) ist eine Ungeheuerlichkeit. Schließlich hatten die Juden ihren letzten religiös motivierten Krieg vor mehr als 1000 Jahren geführt – Stichwort Massada – sich seitdem komplett verändert, zerstreut in alle Völker. Die Theologen hatten ihnen ihre Heilige Schrift weggenommen, ohne sie zu fragen. Und weder der Papst noch Luther hatten je einen Juden gefragt, wie sie auszulegen sei.

Aber wie kommt Schiller zum Bild des böartigen Juden?

Hat er irgendwelche schlimmen Erfahrungen mit Juden gemacht? Merkwürdig ist, dass er mit seinem Urteil nicht allein steht. Auch der Philosoph Reinhold, den ich im 7. Aufsatz zitiere, äußerte sich ganz ähnlich. Man vgl. auch Hegels Bild vom Juden in 9a) und Feuerbachs Bild vom „egoistischen“ Juden in 9b). Ich möchte wetten, dass auch Voltaire in dasselbe Horn gestoßen hat. Also haben mehrere europäische Geister unabhängig voneinander aus irgendwelchen sehr unerfreulichen Begebenheiten oder Erlebnissen mit irgendwelchen „bösen“ Juden durch unzulässige Verallgemeinerung ein sehr negatives Bild vom Charakter der Juden bekommen. Nun werde ich nur dann jemanden böse nennen, wenn ich vor ihm Angst habe, weil er mächtig ist.

Damals gab es aber in ganz Europa noch sehr seltsame Gebräuche aus dem Mittelalter. Wenn ein Christ, und sei es ein keckes christliches Bübchen, auf den engen Bürgersteigen der damaligen Städte einem ehrwürdigen, älteren Juden begegnete, dann musste der Christ nur „Mach mores, Jud!“ sagen, (also etwa: „Sei brav, Jud!“) und der Jude hatte dem Christenbengel den Weg frei zu machen. Natürlich musste er dazu irgendwie durch ein Abzeichen oder Ähnliches gekennzeichnet sein, weil sonst das Spiel nicht funktionierte. Nun wird der Christenjunge den Juden, der so willig *mores* machte, kaum als böartig empfunden haben, weil er vor ihm doch keine Angst haben musste. Schließlich war der Jud' doch brav.

Wenn also Schiller und Reinhold und wahrscheinlich auch Voltaire *den* Juden – man beachte die verallgemeinernde Kraft des bestimmten Artikels - als böartig empfanden, mussten sie ihn in irgendeinem Zusammenhang als mächtig und Furcht einflößend erlebt haben. Wo und wann stießen sie auf eine gewaltige Macht des Juden?

Dazu ein Blick auf einen wichtigen Text Friedrich Schillers zum geistigen Aufstand der deutschen Philosophie gegen den (jüdischen) Gott.

„Aus einem Sklaven der Natur, solange er sie bloß empfindet, wird der Mensch ihr Gesetzgeber, sobald er sie denkt. Die ihn vordem nur als *Macht* beherrschte, steht jetzt als *Objekt* vor seinem richtenden Blick...“⁹

Wir sehen, wie sich der idealistische deutsche Denker gewaltig überschätzt. Er fühlt sich tatsächlich als Gott, der die Natur beherrscht. Schiller hat zu viel Kant studiert, wovor ihn sein Freund Goethe gewarnt hatte, aber offenbar umsonst.

Wichtig ist für uns jetzt folgende Passage aus demselben Abschnitt:

„So wie er (der Mensch) anfängt, seine Selbständigkeit gegen die Natur als Erscheinung zu behaupten, so behauptet er auch gegen die Natur als Macht seine Würde, und mit edler Freiheit richtet er sich auf gegen seine Götter. Sie werfen die Gespensterlarven ab, womit sie seine Kindheit geängstigt hatten, und überraschen ihn mit seinem eigenen Bild, indem sie seine Vor-

9 Friedrich Schiller Über die ästhetische Erziehung des Menschen, 25. Brief. Stuttgart 2000

stellung werden. Das göttliche Monstrum des Morgenländers, das mit der blinden Stärke des Raubtiers die Welt verwaltet, zieht sich in der griechischen Phantasie in den freundlichen Contour der Menschheit zusammen, (das Monster des jüdischen Gottes wird in der griechischen Phantasie durch die freundlichere Menschheit ersetzt) das Reich der Titanen fällt, und die unendliche Kraft ist durch die unendliche Form gebändigt.“

Hier wird ein Prinzip der deutschen Revolutionäre gegen Gott deutlich: ihr - freundlich ausgedrückt - wahrhaft schillernder Charakter. Schiller konnte unter dem Druck der damaligen Gesellschaft, die noch von der christlichen Religion beherrscht wurde, seine Absichten nicht klar ausdrücken. Schließlich gab es etwa fünf Jahr später einen Aufsehen erregenden Prozess gegen einen dieser Denker, den Atheistenprozess gegen Fichte, der daraufhin als Atheist von der Universität Jena entlassen wurde. Und dieses Ereignis warf seinen Schatten voraus. Da war eine ungeheure Spannung zu spüren.

Und so versucht also Schiller, seinen revolutionären Gedanken etwas zu verschleiern. Er spricht von einer Revolution des Menschen gegen „seine Götter“, ja sogar von der Revolution der griechischen olympischen Götter gegen die Titanen. Was meint er genau? Schließlich werfen dann diese Götter die Gespensterlarven ab, womit sie seine, also des Menschen Kindheit geängstigt hatten. Gehen wir davon aus, dass Schiller seine eigene Kindheit oder Jugend meint, sonst wäre er doch nicht so engagiert in dieser Revolution gegen „die Götter“. Welches Phänomen verbirgt sich hinter dem Ausdruck: „Das göttliche Monstrum des Morgenländers, das mit der blinden Stärke des Raubtiers die Welt verwaltet“?

Irgendwelche Götter haben „den Menschen“ in seiner Kindheit geängstigt. Jetzt hat uns Schiller den Ursprung seiner Angst vor „dem Juden“ verraten.

Es gibt für den Ausdruck „das göttliche Monstrum des Morgenländers“ nur eine einzige schlüssige Erklärung: Hier ist DER HERR gemeint, der im Donner spricht und mit Hinweis auf zwei starke Raubtiere, den Bohemod (das Nilpferd) und den Leviathan (das Krokodil) den frommen Hiob endgültig in die Knie zwingt, so dass er Reue zeigt. Dabei wäre zu beachten, dass Schiller dieses „göttliche Monster“ in der Sprache Luthers präsentiert bekam, in Martin Bubers Übersetzung des Alten Testaments heißt es nicht DER HERR, wie bei Luther, sondern etwas schlichter „ER spricht im Donner“.

Ja, ja DER HERR. Friedrich Schiller war als Zögling der Karlschule ein besonders bedauernswertes Opfer landesherrlicher Erziehung. Der absolutistisch regierende Herzog Karl Eugen hatte sich persönlich seiner Zöglinge angenommen. Dichten war verboten, einfach überflüssiges Zeug. Seine Schüler sollten was Vernünftiges lernen. Zur Kontrolle wurde ein Spitzelwesen eingerichtet, und der LandesHERR ließ es sich nicht nehmen, manchmal persönlich spät abends im Schlafraum zur Kontrolle zu erscheinen. Dann musste der arme Schiller über das Manuskript seiner „Räuber“ schnell ein medizinisches Buch legen, damit der schreckliche Landesvater und LandesHERR nichts merkte.

Wenn sich Schiller statt seiner Kantstudien für die Lage der jüdischen Kinder in seiner Gesellschaft interessiert hätte, wie etwas später Karl Gutzkow in Berlin genauer auf sie hinsah, wäre ihm sicher aufgefallen, dass das jüdische Erziehungsprinzip sanfter war als das in christlichen Schulen und Elternhäusern übliche, eher nach dem Grundsatz *liebevoller Autorität* statt Karzer und Schläge.

So hat Schiller offenbar seinen Hass, der sich gegen seine Erzieher aufgestaut hatte, auf die Juden verschoben, mit deren Gott man ihn in der Kindheit so geängstigt hatte.

Der Mechanismus, der diese Verschiebung erzwang, war gesellschaftlich bedingt. „Das Christentum“ war damals (1793) noch so fest in der Gesellschaft etabliert, dass eine Kritik an der christlichen Religion, am landesherrlichen Kirchenregiment etc. zumindest in Deutschland kaum möglich war. Dagegen war der Jude quasi Freiwild, zum Abschuss freigegeben.

Anders ausgedrückt, nach der so genannten Projektionstheorie – Gott oder Götter sind Projek-

tionen menschlicher Wünsche¹⁰ – hat sich in der idealistischen Philosophie folgender Irrtum verfestigt: Die Juden verehren einen Monster-Gott, der den gerechten Hiob so grausam vom Satan quälen lässt. Also müssen *die* Juden bösertige Menschen sein.¹¹

Ich selbst gestehe, immer wieder Anläufe gemacht zu haben, diesen großartigen Hiob-Text zu verstehen, und bin mir niemals sicher, ihn wirklich verstehen zu können. Aber Schiller war sich seiner Sache sicher, durch die Projektionstheorie.

Voraussetzung für diese Projektionstheorie ist eine neue, bisher nicht gekannte Respektlosigkeit gegenüber dem einen und einzigen Gott, von dem man sich kein Bild machen darf. So heißt es bei Schiller in dem oben zitierten Text... „So behauptet er (der Mensch) auch gegen die Natur als Macht seine Würde, und mit edler Freyheit richtet er sich auf gegen seine Götter. Sie werfen die Gespensterlarven ab, womit sie seine Kindheit geängstigt hatten, und überraschen ihn mit seinem eigenen Bild, indem sie seine Vorstellung werden.“ (103) Schiller macht sich also ein Bild von diesem Gott, indem er ihm seine Maske abreißt. Und was sieht er?

Man wird einwenden, in dem oben wiedergegeben Text zur religiösen Revolution komme der „bösertige Jude“ gar nicht vor. Doch er ist da, aber wie zur Bestätigung meiner These in anderer Gestalt, als „das göttliche Monstrum des Morgenländers, das mit der blinden Stärke des Raubtiers die Welt verwaltet“. Schiller spießt nicht den Absolutismus seines Landesherrn auf, sondern den jüdischen Monotheismus, dem er den griechischen Polytheismus als freiheitliches Gegenmodell entgegensetzt. Und die Gleichsetzung zwischen dem willkürlichen einen und einzigen Gott dem „Monstrum des Morgenländers“ lässt nichts Gutes erwarten. Denn so wird der despotische Gott als „Morgenländer“ (Orientale) bezeichnet. Er stammt also nicht aus Deutschland, weshalb man ihn doch eigentlich rauswerfen sollte. Aber wie wirft man einen Gott raus? Man wirft seine Stellvertreter auf Erden raus, also die „bösertigen“ Juden. Und wer soll dann den Gott spielen in Deutschland? Die mutigen Denker der religiösen Revolution mit ihren glasklaren Gedanken, was natürlich ironisch gemeint ist, wie gleich deutlich werden wird. Wir sehen hier, wie sich schon bei Schiller, wie bei anderen deutschen Denkern auch, die germanische Weltanschauung vorbereitet.

Dies erklärt auch, warum gerade das deutsche Bildungsbürgertum fast keine Abwehrkräfte gegen Hitler entwickelte.

In dem cineastisch brillanten Propaganda-Film FRIEDRICH SCHILLER *Der Triumph eines Genies* aus dem Jahre 1940 sollte der Zuschauer das anderer Genie, dessen Wille soeben triumphiert hatte, nämlich den Führer, nicht mit dem Tyrannen Karl Eugen identifizieren, sondern mit dem wahren Helden des Films, mit Friedrich Schiller, dem Feuerkopf und beliebtesten deutschen Dichter.

Ob diese Absicht gelang, wissen wir nicht. Jedenfalls war es nicht ganz verkehrt, den Denker und Kantianer Schiller als Vorkämpfer des Dritten Reichs zu beanspruchen.

Schiller spricht davon, dass sich der Mensch mit edler Freyheit aufrichtet gegen seine Götter; er meint natürlich gegen den einen und einzigen Gott. Wie kam es zu dieser ungeheuren Respektlosigkeit? Machen wir uns deshalb zuletzt den Grundgedanken der geistigen Revolution gegen den jüdischen Gott klar. Worauf gründet der HERR seine Überlegenheit über Hiob?

Dazu zitiere ich aus der Lutherbibel:

„DIE ERSTE REDE DES HERRN AUS DEM STURM

Und der Herr antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach: Wer ist's, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand? Gürtel deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich! Wo warst du, als ich die Erde gründete?“ (Hiob 38)

Hier findet ein Machtkampf statt. Der HERR positioniert sich als Schöpfer des Himmels und

¹⁰ Siehe *Die Füße im Feuer* (16. Aufsatz) siehe auch *die Götter als Projektionen menschlicher Wünsche* Aufsatz 9b)

¹¹ Noch an Klages zeigt sich, wie ein Hass auf die christliche Religion, der sich im pietistischen Umfeld entwickelt hatte, letztlich gegen die Juden gewendet wurde. Siehe *das katholische München* (25. Aufsatz).

der Erden. Jetzt muss das arme Menschlein natürlich in die Knie gehen. Nicht so unser Friedrich Schiller. Er hat seinen Kant studiert, und beim Stichwort *Verstand* merkt er auf. Und jetzt bezwingt er den HERRN! „Nein, ich, der Mensch mit seinem menschlichen Verstand, ich bin der eigentliche Schöpfer Himmels und der Erde.“ Und siehe da, Schiller fühlt sich als Sieger über den jüdischen Gott, allein dank der Zauberformel der berühmten kopernikanischen Wende.

Dass der menschliche Geist, dass das menschliche Bewusstsein Gott ist, war gemeinsames Gedankengut fast aller deutschen Philosophen nach Kant, wenn sie auch diesen „kühnen“ Gedanken stets verschleiern mussten, und sich Hegel z.B. als Verehrer des „absoluten Geistes“ präsentierte. Das war eine Umschreibung für Gott, sozusagen zur Tarnung. Hitler hat niemals Kant gelesen, aber er hat diesen „kühnen“ Gedanken (und wie wir wissen, unsinnigen, völlig verkehrten Gedanken der kopernikanischen Wende) sehr wahrscheinlich bei Schopenhauer aufgeschnappt, der sich Nichtjude nannte, statt Atheist, und der sich alle seine philosophischen Feinde, allen voran Hegel, als „jüdischen Gestank“ vom Leib halten wollte. Also Hegel als Jude! (30. Aufsatz)

Man wird einwenden, ein so unsinniger Gedanke wie die kopernikanische Wende, die den menschlichen Geist zum eigentlichen Schöpfer des Kosmos machte, konnte doch schwerlich eine breite gesellschaftliche Wirkung gehabt haben und somit auch nicht die eigentliche Ursache des modernen Antisemitismus gewesen sein.

Aber Kants kühner Gedanke vom Subjekt als dem eigentlichen Schöpfer „der Welt“ hat sich in stark verwässelter Form gehalten und verbreitet, so dass sie sehr vielen deutschen Gebildeten einleuchtete, als hohe Wertschätzung der Kunst.

Der folgende Auszug vom Anfang des ersten Kapitels von H.St.Chamberlains Hauptwerk *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* (München 1899) zeigt die ungeheure Bedeutung von Schillers Schrift *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* für die germanische Weltanschauung und damit für den Rassenantisemitismus.

Man kann sagen, Schillers Schrift diente als Köder, die Deutschen einzufangen, die zu Recht stolz waren auf die Unzahl ihrer großen Künstler.

Nachdem Chamberlain in seiner Einleitung, die religiöse Kompetenz der Juden in Zweifel gezogen hat, kommt er im ersten Kapitel etwas verklausuliert auf die Rassenfrage zu sprechen.

„Viel Geistvolles ist gesagt worden, um den Unterschied zwischen Mensch und Tier drastisch zu kennzeichnen; wichtiger, weil eine bedeutungsvollere Erkenntnis anbahnend, dünkt mich die Unterscheidung zwischen Mensch und Mensch. (Damit ist die Rassenfrage angedeutet.) In dem Augenblick, wo der Mensch zum Bewusstseins freischöpferischer Kraft erwacht, überschreitet er einen bestimmten Grenzkreis und zerstört den Bann, der ihn trotz aller seiner Begabung und trotz allen seinen Leistungen, in engster – auch geistiger – Zugehörigkeit zu den übrigen Lebewesen erscheinen ließ. Durch die **Kunst** tritt ein neues Element, eine neue Daseinsform in den Kosmos ein.

Mit diesem Ausspruch stelle ich mich auf denselben Boden wie etliche der größten unter Deutschlands Söhnen. Diese Anschauung von der Bedeutung der **Kunst** entspricht auch, wenn ich nicht irre, einer spezifischen Anlage des deutschen Geistes, wenigstens dürfte eine so klare, scharfe Formulierung jenes Gedankens, wie wir sie bei Lessing und Winckelmann, bei Schiller und Goethe, bei Hölderlin, Jean Paul und Novalis, bei Beethoven und Richard Wagner finden, bei den anderen Mitgliedern der verwandten indogermanischen Völkergruppe kaum anzutreffen sein. Um dem Gedanken gerecht zu werden, muss man zunächst genau wissen, was hier unter „Kunst“ zu verstehen ist. Wenn Schiller schreibt: „Die Natur hat nur **Geschöpfe**, die Kunst hat **Menschen** gemacht“, wird man doch nicht glauben, er habe hier das Flötenspielen oder das Verseschreiben im Sinne? Wer Schiller's Schriften (vor allem natürlich seine Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen) sorgfältig und wiederholt liest,

wird immer mehr einsehen, dass der Begriff „Kunst“ für den Dichter-Philosophen ein sehr lebendiger, ihn gewissermaßen durchglühender, dennoch aber ein recht subtiler ist, der sich schwer in eine kurze Definition einzwängen lässt. Nur wer ihn nicht verstanden hat, kann eine derartige Einsicht überwunden zu haben wähnen. Man höre, was Schiller sagt, denn für den Zweck des vorliegenden Kapitels, sowie des ganzen Buches ist ein Verständnis dieses Grundbegriffs unentbehrlich. Er schreibt: „Die Natur fängt mit dem Menschen nicht besser an, als mit ihren übrigen Werken: sie handelt für ihn, wo er als freie Intelligenz noch nicht selbst handeln kann. Aber eben das macht ihn zum Menschen, dass er bei dem nicht stille steht, was die bloße Natur aus ihm machte, sondern die Fähigkeit besitzt, die Schritte, welche jene mit ihm antizipierte, durch Vernunft wieder rückwärts zu tun, das Werk der Not in ein Werk seiner freien Wahl umzuschaffen, und die physische Notwendigkeit zu einer moralischen zu erheben.“

In Chamberlains sehr freier Interpretation dieser Worte Schillers ist noch deutlich Kants kühne These von Subjektivität aller Weltbilder zu spüren, nur dass der menschliche Verstand hier als Dichter auftritt. „Erst wenn der Mensch zu *dichten* begonnen hat, beginnt der Mensch auch bewusst zu *denken*... *Wahre Wissenschaft*, d.h. eine nicht bloß messende, registrierende, sondern eine anschauende, entsteht also, nach Schiller, unter dem unmittelbaren Einfluss des künstlerischen Strebens der Menschen. Und jetzt erst kann im Menschengestalt auch Philosophie auftreten, denn sie schwebt zwischen beiden Welten.“ (S.52-54)

Und so überrascht es nicht, dass sich Chamberlain als Künstlerphilosoph zu seinem „aufrichtigen Dilettantismus“ bekennt:

„Sollte nun ein aufrichtiger, offen eingestandener Dilettantismus nicht gewisse Vorzüge vor dem versteckten haben? Wird nicht die Lage eine deutlichere sein, wenn der Verfasser gleich erklärt: ich bin auf keinem Felde ein Fachgelehrter? Ist es nicht möglich, dass eine umfassende Ungelehrtheit einem großen Komplex von Erscheinungen eher gerecht werden, dass sie bei der künstlerischen Gestaltung sich freier bewegen wird als eine Gelehrsamkeit, die durch intensiv und lebenslängliches Fachstudium dem Denken bestimmte Furchen eingegraben hat?“ (XIV)

Zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang, dass Chamberlain für ein „alogisches Denken“ plädiert und die Logik für semitisch hält.

Wenn die Gedankenverbindung von „Deutschtum“ und künstlerischer Subjektivität und Freiheit, die sich gegen jüdische Widersacher behaupten müsse, einmal geknüpft ist, kommt es zu spontanen Wucherungen dieser Idee. Da wäre z.B. **Emil Nolde** zu erwähnen, der sich als Expressionist und Urgermane als Gegensatz und Antipode zu den noch eng an die Natur angelehnten, die Phantasie ausschließenden undeutschen, ja antideutschen und französischen Impressionisten fühlte, die er für jüdisch inspiriert hielt. Dass der Impressionist Max Liebermann, dessen jüdische Abstammung bekannt war, einige seiner frühen Werke abgelehnt hatte, dürfte wohl den Anstoß zur Entwicklung dieses Weltbilds geliefert haben, das sich dann gegen die Ästhetik Hitlers behauptete, der Nolde für einen entarteten Künstler hielt.¹¹

Als Chamberlain dazu ansetzt, „die Entstehung einer neuen Welt“ zu beschreiben, - und er meint der neuen von Germanen geschaffenen Welt, - fasst er die verschiedenen Erscheinungen unseres Lebens in sieben Rubriken zusammen, die er unter drei Oberbegriffen zusammenfasst:

1. Entdeckung,
2. Wissenschaft (beide zusammen: *Wissen*)
3. Industrie, 4. Wirtschaft, 5. Politik und Kirche (alle drei: *Zivilisation*)
6. Weltanschauung (einschließlich Religion und Sittenlehre
7. Kunst (6. und 7. *Kultur*)

An höchster Stelle steht also die Kunst. Es wäre allerdings ein Irrtum, es ginge Chamberlain um neue unerhörte Kunstwerke, als letztem Zweck seiner Weltanschauung. (731)

Er kommt zuletzt nochmals auf Schiller zurück:

Was Schiller von der Schönheit sagt – sie sei zugleich unser Zustand und unsere Tat – gestattet eine Anwendung auf das Wissen. Zunächst ist Wissen etwas rein Gegenständliches, es bildet keinen Bestandteil der wissenden Person; wird aber dieses Wissen „gestaltet“ (wie durch den Künstlerphilosophen Chamberlain), so tritt es in das Bewusstsein als dessen lebendiger Bestandteil ein und ist nunmehr „ein Zustand unseres Subjektes“. Dieses Wissen kann ich jetzt von allen Seiten betrachten, es gewissermaßen um – und umwenden. Das ist schon viel gewonnen, sehr viel. Doch es kommt noch mehr. Ein Wissen, das ein Zustand meines Ichs geworden ist, **betrachte** ich nicht bloß, ich **fühle** es; es ist ein Teil meines Lebens: „mit einem Wort, es ist zugleich mein Zustand und meine Tat“: Wissen zu Tat umwandeln! Die Vergangenheit so zusammenfassen, dass man nicht mit hohler, geborgter Gelehrsamkeit über längst verscharrte Dinge prunke, sondern dass das Wissen von dem Vergangenen eine lebendige, bestimmende Kraft der Gegenwart werde... (1003)

Um welche Tat geht es dem Autor? Im Kapitel über „Weltanschauung und Religion“ findet sich der Appell: „Glaubt ihr nur an euch selber, so besitzt ihr die Kraft, das neue ‚mögliche Reich‘ wirklich zu machen; wachet auf, es nahet gen den Tag!“ (942)

Mit Schillers *ästhetischer Erziehung des Menschen* hat dies alles auf den ersten Blick natürlich nichts zu tun.

Es soll lediglich ein „Wissen“ in eine hochpolitische Tat umgesetzt werden. Oder gibt es doch eine geheime Beziehung zwischen Ästhetik und Politik?

Dazu entnehmen wir einem Hinweis Kuno Fischers, dass sich bereits in Kants Ästhetik unter dem Begriff des Erhabenen die spätere Kriegsverherrlichung deutscher Denker (Fichtes, Hegels, Lagardes, Nietzsches, Schelers, Sombarts etc.) zaghaft andeutete. (9. Aufsatz) In Ernst Jüngers Roman *In Stahlgewittern* hätten wir dann die ästhetische Rechtfertigung des Krieges in Reinkultur.

Zuletzt noch ein Blick auf das Wissen, das Chamberlain vorschwebt. Überflüssig zu sagen, dass sich in seiner Weltanschauung weder eine Kritik des Absolutismus,¹² noch der Fürstenwillkür bei der Errichtung der Staaten, noch der schonungslosen Härte frühkapitalistischer Unternehmer findet. An diesen Grausamkeiten werde sich nichts ändern. Man muss nur aufpassen, dass sich nicht Juden unter den Herrschern oder Ausbeutern finden. Grausamkeiten von Germanen werde ein Germane ertragen.¹³ Wozu dann also Gewaltenteilung, Menschenrechte oder Volkssouveränität?

Es hat sich also in der deutschen rechten Szene, eine Tradition herausgebildet, die den Begriff *Revolution* konsequent durch Antisemitismus ersetzte. Und in einem Punkt hatte Ludendorff sicher Recht: um den totalen Krieg führen zu können, brauchte man den totalen Staat.

Waiblingen, Juli 2019

www.d-just.de

¹² Vgl. sein hartes Urteil über die Französische Revolution (848)

¹³ Vgl. *das schonungslose Vorgehen „arischer“ Fürsten* im 14. Aufsatz.